

# LITERATURTHEORIE ALS KULTURTHEORIE

LEIBNIZ-PREISTRÄGER PROF. ALBRECHT KOSCHORKE



 Prof. Albrecht Koschorke

Nach herkömmlichem Verständnis beschäftigen sich Literaturwissenschaftler mit der dichterischen Erfindung künstlicher Welten, die von der Alltagswirklichkeit abgesondert sind. Niemand wird, außer Don Quijote und seinen Nachfahren, das Geschehen in einem Buch mit der Welt außerhalb des Buches verwechseln. Der Freiheitsgewinn von Literatur besteht ja gerade darin, dass in ihr das Realitätsprinzip außer Kraft gesetzt ist - dass sie es erlaubt, sich in Träumen, Phantasien, Gedankenexperimenten zu ergehen. Gegenüber diesem Spielfeld des Denk- und Wünschbaren erscheinen die Tatsachen des Lebens als hart und unnachgiebig, weshalb die Beschäftigung mit Literatur ihren Liebhabern Entlastung und Ausgleich verschafft, aber sich immer auch als eine Art von Luxus rechtfertigen muss.

Bei genauerem Hinsehen ist die Aufteilung der Welten jedoch nicht so klar. Denn auch soziale Gegebenheiten spielen sich in einem Feld von Möglichkeiten ab, allein schon insofern sie sich auf Zukunft beziehen. Der Zukunftssinn von Gesellschaften, das kollektive Austräumen von Chancen und Ängsten, bringt ein ganz ähnliches Vermögen ins Spiel, wie es im Umgang mit der Literatur und anderen Künsten erlernt und angeregt wird.

Und nicht einmal die Vergangenheit ist uns als etwas unveränderlich Faktisches gegeben; sie wird im kollektiven Gedächtnis fortlaufend umgebildet und neu erzeugt. Auch das ist ein kreativer Prozess, der sich paradoxerweise mit besonderer Energie auf die als unvordenklich geltenden Bestände einer Kultur richtet - man spricht hier mit einer treffenden Formel von der „invention of tradition“. Solche ‚erfundenen‘ Vergangenheiten tragen ihrerseits zur Selbstwahrnehmung der jeweiligen Gegenwart bei, die ebenso wenig ohne ein Element von ‚Erfindung‘, Auswahl, Deutung und ästhetisches bzw. mediales Arrangement auskommt. In diesem Licht betrachtet, sind poetische Gestaltungsweisen überall gegenwärtig; man kann geradezu von einer „Poetik der Gesellschaft“ sprechen. So oszillieren die Schlüsselkategorien der literarischen Analyse zwischen einem engeren und weiteren Geltungsbereich. Das gilt offenkundig für Begriffe wie ‚Literatur‘, ‚Text‘ und ‚Schrift‘, aber auch für eine ganze Serie von Fachausdrücken, die bisher den Schönen Künsten vorbehalten geblieben sind: ‚Erzählung‘, ‚Spiel‘, ‚Performanz‘, ‚Fiktion‘ und ‚das Imaginäre‘. Für all diese Wörter könnte man sozusagen eine doppelte Schreibweise einführen, je nachdem, ob damit Vorgänge auf dem Feld der Ästhetik im herkömmlichen Sinn oder aber der gesamte Bereich der „sozialen Aisthesis“, wie er nach und nach ins Blickfeld der Kulturwissenschaften gerät, angesprochen werden.

‚Fiktion‘ etwa lässt sich einerseits als Bestandteil eines Gegensatzpaares ansehen und hätte dann das Antonym ‚Realität‘. Andererseits beschränkt sich jedoch das Kriterium der Fiktionalität keineswegs auf den Bereich der Kunst. Wirklichkeit und Fiktion sind nämlich keineswegs in getrennten Bezirken zu Hause, die sich wechselseitig ausschließen oder vermindern. Unsere soziale Realität ist vielmehr in einem tiefen Sinn fiktional, sie „gründet sich“ auf Fiktionen. Ohne tragfähige Konzepte von Person und Repräsentation, deren Vorgeschichte in die Welt des antiken Theaters und der Rhetorik zurückreicht, gäbe es überhaupt keine adressierbaren Akteure im sozialen Prozess. Alle Institutionen bedürfen solcher Zuschreibungen und sind insoweit fiktive Gebilde, die indessen als Realität „anerkannt“ und dadurch auch wirksam werden.

Auf entsprechende Weise lässt sich das Attribut ‚imaginär‘ zunächst im landläufigen Sinn mit ‚eingebildet‘ übersetzen und stünde als solches dem unverrückbar Faktischen ge-

genüber. Doch wie die alte rhetorische Vermögenslehre noch wusste, gibt es keinen kognitiven Prozess, an dem nicht das Synthesevermögen der Einbildungskraft beteiligt wäre. Nur im Imaginären fügen sich die Teile zum Ganzen, lassen sich Ganzheiten wahrnehmen und erzeugen. Das gilt auch auf der Ebene kollektiver Vorgänge. Gesellschaften können nur dann entstehen und sich organisieren, wenn sie sich die eigene Welt sinnhaft machen. Und sie tun dies, indem sie Bilder von sich als Ganzheit entwerfen, indem sie von derartigen Bildern (etwa der Idee der Nation) ausgehend Techniken politischer Stellvertretung ersinnen, die imaginär im strikten Verständnis des Wortes sind, weil die sichtbaren Repräsentanten das unsichtbare soziale Ganze verkörpern und so gleichsam ins Bild heben sollen.

Unliebsame Kehrseite dieser künstlichen Herstellung von Ganzheit sind Phantasmen des Anderen, des Ausgeschlossenen, des Feindes. Auch Feinde, so real ihre Handlungen sein mögen, sind imaginäre Konstrukte. Spätestens hier ist der Punkt erreicht, an dem die Erforschung kultureller Mechanismen auf politische Fragen von brennender Aktualität trifft.

Mit den Geldern des Leibniz-Preises habe ich deshalb eine Forschungsstelle eingerichtet, die Grundagentheorie und Erforschung des politischen Imaginären miteinander verknüpfen soll (nähere Informationen unter [www.uni-konstanz.de/kulturtheorie](http://www.uni-konstanz.de/kulturtheorie)). Diese Forschungen sind in internationale Arbeitszusammenhänge eingebettet, vor allem zwischen Konstanz und führenden US-amerikanischen Universitäten

(nähere Informationen unter [www.uni-konstanz.de/transatlantik](http://www.uni-konstanz.de/transatlantik)). Vieles von dieser Programmatik ist in den Antrag des Konstanzer Exzellenzclusters „Kulturelle Grundlagen von Integration“ eingeflossen und wird, so Gott will, im Rahmen eines neuen Kulturwissenschaftlichen Kollegs am schönen Bodensee weiterbearbeitet werden.

📖 Albrecht Koschorke

Prof. Albrecht Koschorke ist seit 2001 Professor für Deutsche Literatur und Allgemeine Literaturwissenschaft an der Universität Konstanz

Bereits fünf Mal erhielten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Konstanz den Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis. Er ist mit 1,55 Millionen Euro für experimentell und mit apparativem Aufwand arbeitende und etwa 770.000 EUR für stärker theoretisch arbeitende Wissenschaftler der höchstdotierte deutsche Förderpreis. Neben Prof. Aditi Lahiri und Prof. Albrecht Koschorke wurden so der Philosoph Prof. Jürgen Mittelstraß (1989), der Physiker Prof. Jürgen Mlynek (1992) und die Biologin Prof. Regine Henнге-Aronis für herausragende Forschungsleistungen ausgezeichnet.



\\ Horst Antes, Gruppe von Plastiken, 1970. Aufgestellt im Studentenwohnbereich Sonnenbühl West.